

Im Erholungslager des Lwower Polytechnischen Instituts (III. Teil)



# Blauhemden am Schwarzen Meer

Von unserem Korrespondenten Genossen Roland Müller, Student der Fakultät für Ingenieurökonomie

Wenn ich auch nur wenige Tage im „Kölpinsee“ der Lwower Studenten, (UZ Nr. 16) im Lager Morskoe am Schwarzen Meer, zu Gast war, so konnte ich mich doch von einer nicht unwesentlichen Seite des Arbeitsaufenthaltes unserer FDJ-Studentenbrigade der TU selbst überzeugen. Die Verpflegung, im Gegensatz zu gelegentlichen Materialstockungen auf dem Bau, war immer reichlich vorhanden. Einige unserer Freunde gestanden mir ein, daß sie sich hier, besonders frühmorgens, das Viel-Essen angewöhnt haben, was bei den guten Sachen, die es immer gab, allerdings keiner besonderen Anstrengung bedurfte. Köche waren, von der fachmännischen Anleitung abgesehen, im „Zivilleben“ jedoch nur Schüler und Studenten. Jede Mahlzeit bestand außerdem aus mehreren Gängen, so wie es in der Sowjetunion und überhaupt überall dort, wo man nicht unter solch einem chronischen Arbeitskräftemangel wie bei uns leidet, üblich ist. Obst, frisch aus den Gärten der Kolchosbauern der Umgebung, Kompots oder Kefir waren die Nachspeisen. Manchmal wurde am Tage ein Angelwettbewerb durchgeführt, und dann gab es abends Fischsuppe von nicht gekauften Fischen.

Die Mahlzeiten werden in einem imposanten Gebäude eingenommen. Es thront direkt über dem Meeresufer. Hier kann man sich beim Essen, wenn man nur das Meer vor sich sieht, wie auf einem Schiff fühlen. Drei Glaswände ermöglichen einen wunderbaren Rundblick. Dieser Bau wie auch das künftige Schlafgebäude, an dem unsere Brigade vor allem gearbeitet hat, und alle anderen gebauten oder erst geplanten Anlagen des Erholungslagers wurden von Kollektiven von Studenten, Assistenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern der Lwower Hochschule projektiert.

Mit dem Leiter des Kollektivs, das das Schlafgebäude entworfen hat, dem Architekten Kapeljuschi, wohne ich zusammen in einem Zimmer eines der kleinen schon fertigen Compinghäuser. In Gesprächen mit ihm, mit anderen Lehrkräften und Studenten aus Lwow oder anlässlich einer kleinen Feier einer bestandenen Kandidatendissertation (entspricht der Doktorarbeit bei uns) gewinne ich den Eindruck, daß zu mindest an dieser sowjetischen Hochschule die Beziehungen zwischen Studenten und Lehrkörper im allgemeinen so einfach und unkompliziert sind, wie bei uns nur in wenigen Fällen. Eine der wesentlichen Ursachen liegt meiner Meinung nach darin, daß der Komsomol dort ein anerkannter Partner der Hochschullehrer ist, die allerdings auch fast alle selbst schon durch seine Schule gekommen sind.

Schon in Lwow konnte ich außerdem feststellen, daß die wissenschaftlichen Studentenzirkel allen eine Selbstver-



ständlichkeit sind. Ihre Entstehung erfolgt aber in der Regel so, daß sie sich auf Grund einer vorhandenen Aufgabe oder eines Problems bilden und nicht so, wie es bei uns manchmal der Fall ist, daß zuerst der Zirkel „organisiert“ wird, dessen „erste Aufgabe“ es dann ist, sich ein Thema zu suchen. Als die letzte Stunde des Aufenthaltes der deutschen und ungarischen Gäste im Lager gekommen war, aber der für neun Uhr erwartete Bus sich etwas verspätete, kann ich noch einmal die herzliche Freundschaft erleben, die die Freunde aus den drei befreundeten und verbündeten Ländern zusammengeführt hat. Sie standen mit ihren sowjetischen Gastgeberinnen in Gruppen zusammen, tauschten Meinungen und Gedanken und auch ihre Adressen aus. Quasi als Zugabe sehe ich unseren Jugendfreund Ulrich Stefan, den Leiter unserer FDJ-Studentenbrigade, wie er selbst noch einmal mitteilt, um sich so die Zeit des Abschiedes von Morskoe zu verkürzen. Für mich heißt es aber in Odessa auch schon wieder, Abschied zu nehmen von

meinen Freunden, deren nächstes Ziel die Krim ist. Es fällt mir ein wenig schwer, als ich mit ihnen vor dem großen Schwarzmeerdampfer stehe und mir vorstelle, wie schön und erholend natürlich auch lustig so eine Seefahrt werden kann. Der „Admiral Naktimow“ ist eines der größten, wenn auch älteren Schiffe der sowjetischen Schwarzmeerflotte. Unweigerlich ziehen einen auch der Hafenbetrieb, das Geräusch der Kräne, das Tuten der kleinen Schlepper und die verschiedenen Kommandos in ihren Bann. Ich bekomme große Lust, nicht nur den Passagierkai, sondern auch die anderen Hafenanlagen zu besichtigen, aber ich habe mir viel vorgenommen in Odessa. Schon zwölf Jahre bevor in Petrograd die Schüsse der „Aurora“ die letzte Etappe der sozialistischen Revolution einleiteten, machten Schüsse von einem russischen Kreuzer Geschichte. Man kann zwar den Panzerkreuzer Potemkin, der in Odessa beheimatet war, nicht wie die „Aurora“ besichtigen, aber es gibt viele andere Denkmäler in Odessa, die an dieses Ereignis erinnern. Am bekann-

testen, besonders durch den Film des berühmten sowjetischen Regisseurs Sergej Eisenstein „Panzerkreuzer Potemkin“, ist die Potemkin-Treppe. Im Jahre 1905 zogen über sie die aufständischen Matrosen. Die zaristische Gendarmarie richtete danach auch an dieser Stelle ein ungeheures Blutbad unter den Arbeitern an, die den Aufstand der Matrosen begeistert unterstützten. Zum Andenken an dieses Ereignis erhielt die Treppe ihren Namen.

Sie selbst ist das zentrale Bauwerk an der Uferpromenade. In den Jahren 1837 bis 1841 erhielt sie ihre heutige Gestalt und bietet auch jetzt noch dem Besucher ein imponantes Bild. Aber schon früher, vor Gründung der Stadt, als hier lediglich eine türkische Festung stand, gab es an dieser Stelle einen Aufgang. Die interessante Gestaltung der Proportionen der Treppe löst sie breiter und mächtiger erscheinen, als sie in Wirklichkeit ist. Zudem hat der Betrachter von oben die Illusion, als wäre sie in Wirklichkeit eine einzige Fläche; denn die 192 Stufen liegen im toten Blickwinkel, der durch die zehn Zwischenpodeste entsteht. Bei Betrachtung von unten hat es dagegen den Anschein, als ende sie direkt in den Wolken.

Die Stadt in ihrer heutigen Gestalt mit parallelen Straßen, die sich rechtwinklig kreuzen, ist noch nicht sehr alt. Wenn es auch nicht sehr schwer ist, sich in ihrem Zentrum zurechtzufinden, so hemmt einen doch der endlose und dichte Strom der Menschen auf der Straße. Schon im Erholungslager sah ich ein bei uns unbekanntes Baumaterial, aus dem fast die gesamte Stadt erbaut wurde. Der Grund, auf dem die Stadt steht, ist eine dem Sandstein an Festigkeit entsprechende Muschelkalkablagerung, die in Blöcken herausgeschnitten wird und so zur Verarbeitung kommt. Die Stellen, wo dieses Material gewonnen wurde, sind die uns aus Revolutionsfilmen, die in Odessa spielten, bekannten Katakomben.

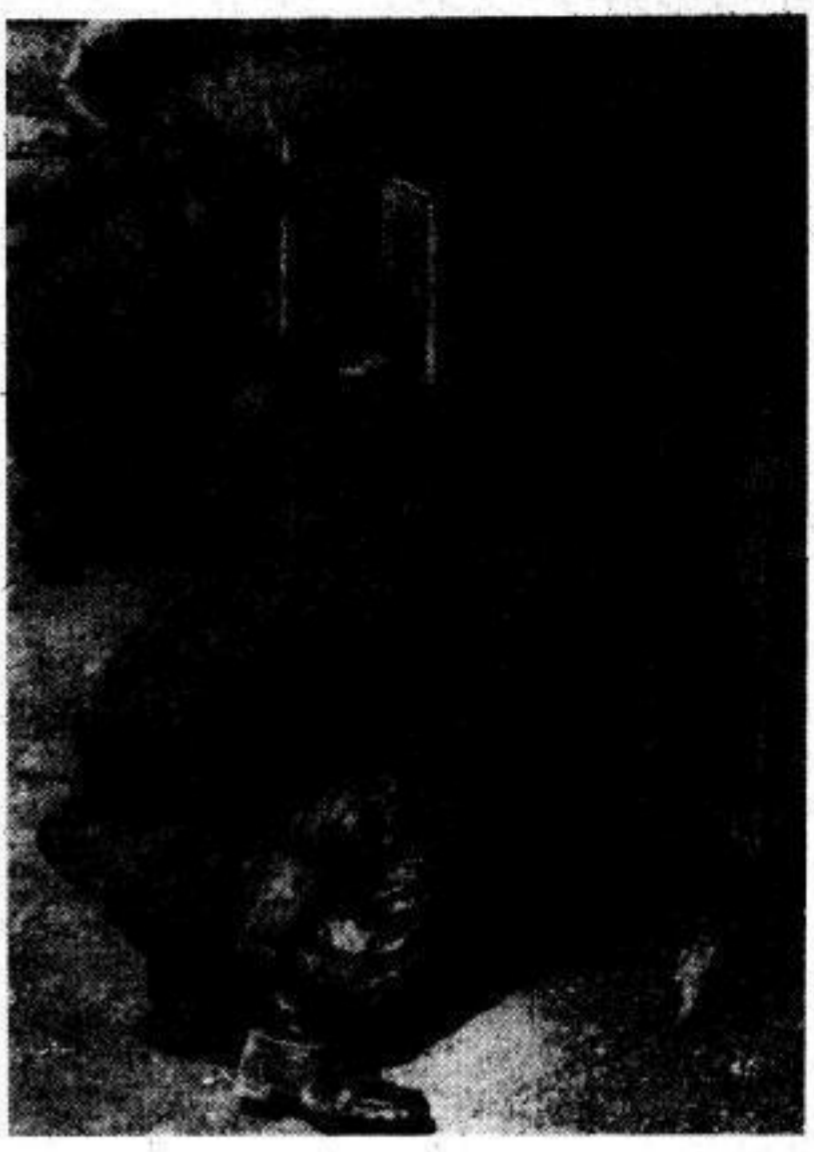
Dort fanden nicht nur die Revolutionäre in der Zarenzeit und während des Interventionskrieges Unterschlupf; sondern auch die Partisanen, die die revolutionären Traditionen ihrer Stadt zur Zeit der faschistischen Besetzung weiterführten, konnten sich dort verbergen und von da aus geschickte Angriffe führen. Nicht umsonst darf sich Odessa, wie auch Leningrad, „Heldenstadt“ nennen.

Als in den meisten Teilen des Sowjetlandes sich die Macht der Arbeiter und Bauern zu festigen begann, drangen im April 1920 noch einmal Handlanger der imperialistischen Mächte, die ihre Niederlage im Kampf mit den Bolschewiki nicht zugeben wollten, in die Sowjetunion ein. Der Plan Pilsudskis, ein Polen von Meer zu Meer zu schaffen, scheiterte aber am Widerstand der Roten Armee.

Das gleiche Schicksal erlitten die faschistischen Generale, die im April 1944 nach zweieinhalbjähriger Besetzung die Stadt wieder räumen mußten. Sie hinterließen eine zerstörte Stadt und einen zerstörten Hafen.

Heute ist von alledem nichts mehr zu sehen! Die Freundschaft, die in diesen Tagen zwischen den sowjetischen und deutschen Studenten und Mitglidern ihrer Jugendorganisation geschlossen wurde, wird mit verhindern, daß sich derartiges wiederholt.

Bild oben: Die Potemkin-Treppe in Odessa (aus: Putewoditelj)



## Aus dem Militärlager Seelingstädt Unser Wettbewerb ist noch nicht beendet

In der letzten „UZ“ wurde von der ersten Zwischenwertung im sozialistischen Wettbewerb berichtet. In der ersten Etappe sahen wir die 2. Kompanie (Elektrotechnik) auf dem ersten Platz, dicht gefolgt von der 3. und der 8. Kompanie.

Inzwischen wurde weiter um beste Plätze gewetteifert. Der Wettbewerb erwies sich als wirkungsvolle Triebkraft im Kampf um neue und höhere Ergebnisse. Er brachte neue Favoriten hervor. Es sind die Genossen der 8. Kompanie (Technologie). Unseren herzlichsten Glückwunsch den Genossen dieser Kompanie. Ihr folgen auf den Plätzen die 7. und die 3. Kompanie; die 2. Kompanie, die bisher beste, ist auf den letzten Platz zurückgefallen.

Der Wettbewerb ist noch nicht beendet. Alle Kompanien kämpfen verbrissen um bessere Platzierungen.

Neben guten und ausgezeichneten Ergebnissen in der militärischen Ausbildung gibt es weitere sichtbare Ergebnisse. Vier weitere Soldaten haben um Aufnahme als Kandidat in die Sozialistische Einheitspartei Deutsch-

lands. Es sind die Soldaten Lehmann (BW), Krüger (IO), Zäble (MW) und Buboltz (ET). Wir beglückwünschen die Genossen zu diesem bisher bedeutungsvollsten politischen Entschluß in ihrem persönlichen Leben. Zehn Soldaten haben bisher um Aufnahme in die Freie Deutsche Jugend.

Viele Soldaten bewegt der Gedanke, wie sie neben guten militärischen Leistungen ihre Freundschaft zur Sowjetunion im 50. Jahr des Roten Oktober bezeugen können. Dem Beispiel der Genossen der 2. Kompanie folgend traten bisher 41 Soldaten der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft bei. Unter der Losung „Der Soldat spendet für den kämpfenden Soldaten“ wurden 4 244,30 MDN für das heldenhaft kämpfende vietnamesische Volk gesammelt.

Gegenwärtig ist Hauptthema im Lager die Ablegung des Fahnenmeides auf die Deutsche Demokratische Republik im nächsten Lehrgang. Inhalt, Bedeutung und Pflichten, die der Fahnenmeide gebietet, werden erklärt und diskutiert.

Foto: Reichart

# Die Militärmacht des Sozialismus - zuverlässiger Schutz unserer Staaten

Die militärische Überlegenheit des sozialistischen Lagers ist heute eine der wichtigsten Bedingungen und eine Grundvoraussetzung, um den Frieden zu erhalten oder in einem uns aufgezwungenen möglichen Krieg den Sieg zu erringen.

Unter den heutigen Bedingungen der ständigen Bedrohung des sozialistischen Lagers durch die aggressiven imperialistischen Militärblocks, besonders die NATO mit ihren Globalstrategien in Washington und Bonn, tragen die Völker und Armeen des sozialistischen Lagers für die zuverlässige Sicherung des Friedens eine hohe Verantwortung.

Das Zentralkomitee der SED schätzte ein, daß die Hauptkräfte des Imperialismus zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht stärker, aber aggressiver geworden sind und daß die Bonner Militäristen Europa zum Hauptfeld der aggressiven Auseinandersetzung des Imperialismus machen wollen. Für die Verwirklichung ihrer reaktionären Ziele setzen sie auf die NATO. Sie gehen davon aus, daß die Kriegsvorbereitungen des Imperialismus in der gesamten Breite und Tiefe - gegenwärtig besonders an den Flanken - der NATO betrieben werden und nutzen

dieses Potential für die Verwirklichung ihrer eigenen Pläne aus.

Alle ihre Pläne der Vergangenheit und Gegenwart sind jedoch zum Scheitern verurteilt.

Die Leistungen der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder bei der Sicherstellung der Landesverteidigung werden besonders deutlich, wenn man die Entwicklung des militärischen Kräfteverhältnisses verfolgt. Hierbei sei nur an die neuesten Raketenkernwaffen erinnert. Die Sowjetunion besitzt als einziges Land truppenver-

Von Genossen Major Allmendinger, Militärische Abteilung

..... dungsfähige Global- und Orbitalraketen sowie funktionsreiche Anti-Raketen. Auch die einstmalige Überlegenheit der USA-Flugzeugtechnik ist reiflos dahin. Das beweist deutlich die grandiose Leistungsgeschichte der sowjetischen Luftstreitkräfte in Domodedowo bei Moskau. Während man in den USA und den anderen Ländern Westeuropas noch über die Zweckmäßigkeit des Baus von anrechtstarrenden Flugzeugen diskutiert, führten die sowjetischen Luftstreitkräfte einen Senkrechtstarter und Flugzeuge mit Kurz-

starteigenschaften sowie mit veränderlicher Tragflügelgeometrie vor, die bereits einsatzfähig sind. Solche und andere Beispiele für die Überlegenheit des sozialistischen Lagers gegenüber den Imperialisten könnte man noch weiter anführen. Sie sind jedoch nicht allein der Majstab für die Beurteilung des Kräfteverhältnisses.

Es ist in erster Linie unsere sozialistische Menschengemeinschaft, die durch die humanistischen Ziele des Sozialismus/Kommunismus beflügelt, die Garantie dafür gewährt, daß der Soldat des Volkes im härtesten Klassenkampf den Sieg gegenüber dem imperialistischen Söldner erringt. Die Geschichte lehrt uns, daß immer dann, wenn Volk und Armee für die gleichen Klasseninteressen eintreten, der Sieg auf der Seite des Volkes ist. Das mögen sich auch die reaktionären und unverbesserlichen Globalstrategen in Bonn und Übersee merken. Ein Krieg gegen das sozialistische Lager würde ihren endgültigen Untergang bedeuten.

Unsere DDR und ihre NVA stehen treu und unerschütterlich an der Seite der Sowjetunion und ihrer Armeen, fest eingetütigt in die sozialistische Staatengemeinschaft, und erfüllen zuverlässig ihre internationale Pflicht.

Der bevorstehende 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution kündet vor der ganzen Welt von der Sieghaftigkeit des Sozialismus.



Die Sensation von Domodedowo

Höhepunkt der am 9. Juli 1967 auf dem Moskauer Flughafen DOMODEDOWO von sowjetischen Fliegern vorgeführten zweieinhalbstündigen Luftparade war eine Luftlandeübung, die dem höchsten Stand der Militärwissenschaft entsprach. Hier Transportflugzeuge des Typs „AN-12“ nach der Landung der Luftlandetruppen. Diese 21. Luftparade in der Geschichte der sowjetischen Luftfahrt ist die bisher größte und weist zahlreiche Sensationen auf. 130 Minuten dröhnte über Domodedowo der Himmel, demonstrierten sowjetische Flieger die Leistungsfähigkeit, Einsatzbereitschaft und Schlagkraft der Luftflotte der Sowjetunion.

Foto: Zentralbild/TASS